Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation.
Herausgegeben von der
Auskunftsstelle für bäuerliche Ansiedlungen, Berlin SW. 11
Abteilung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.

Heft 7:

Ansiedlungspolitik und Städteentwicklung.

Von

Fritz Vosberg,
Posen.



Sonderabdruck aus dem „Archiv für Innere Kolonisation"
Band II, Heft 2.

BERLIN SW. 11
Deutsche Landbuchhandlung
G. m. b. H.
1910.



Das Hauptgebiet unserer gegenwärtigen inneren Kolonisation sind die Provinzen Posen und Westpreussen, der Wirkungskreis der Kgl. preussischen Ansiedlungskommission. Das Nationalitätenproblem war es, das den preussischen Staat zu diesem grössten Werke moderner innerer Kolonisation drängte. Die wirtschaftliche Umwälzung, die Aenderung von Produktion und Absatz, die wirtschaftliche und kulturelle Vorwärtsentwicklung, die durch die Ansiedlung von über 15 000 Bauernfamilien und durch die Ausschüttung eines Goldregens von 350 Millionen Mark hervorgerufen wurden, konnten notgedrungen in ihren Wirkungen nicht auf das platte Land beschränkt bleiben, mussten vielmehr auf die Städte weiter wirken, zumal diese bis auf wenige Ausnahmen als kleine Landstädte von vornherein ihr Absatzgebiet, d. h. ihre Existenz in der Hauptsache auf dem Lande finden. Diese Nebenwirkungen der Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission auf die Städte kann naturgemäss nur dort deutlich bemerkbar werden, wo eine starke Kolonisation das Stadtgebiet in möglichst weitem Umfange umschliesst. Zweifellos würden diese Wirkungen heute grössere sein, würden die aufgewandten Kräfte durch den Nationalitätenkampf nicht teilweise wieder paralysiert.

Der allgemeine Zug nach der Grossstadt und die Abwanderung nach dem industriellen Westen mit ihren höheren Löhnen und günstigeren Arbeitsgelegenheiten hat nicht nur Lücken in die polnische, sondern auch in die deutsche Bevölkerung Posens gerissen, und namentlich der deutsche Netzedistrikt und der deutsche Westen der Provinz haben reichlich Arbeitskräfte nach Berlin und Westfalen abgegeben. So entstanden in der deutschen Bevölkerung immer wieder neue Lücken, die durch die Vermehrung der Deutschen durch die Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission nicht ausgeglichen wurden. Eine solche deutsche Abwanderung erfolgte auch aus den zahlreichen kleinen Städten der Ansiedlungsprovinzen. Während aber die deutsche ländliche Bevölkerung durch die Ansiedlungs-Kommission wenigstens teilweise wieder ergänzt wurde, war dies bei der städtischen nicht der Fall. Die Zahl der deutschen Bevölkerung in den Städten verminderte sich so stetig; insbesondere ist die Abwanderung des jüdischen Teils der deutschen Bevölkerung seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine ununterbrochene. Demgegenüber nahm das Polentum in den Städten zu. Die Städte ergänzen ihre Bevölkerung ausser durch etwaige Vergrösserung des deutschen Beamtenkörpers im wesentlichen nur durch den Zuzug vom Lande. Die Landbevölkerung aber war und ist polnisch, und so musste eine allmähliche,

durch nichts aufzuhaltende Polonisierung der Städte eintreten. Diese wurde beschleunigt durch die stärkere natürliche Vermehrung der polnischen Einwohnerschaft. So kann der Polonisierung der Städte, d. h. ihrer unabhängigen Bürgerschaft auf die Dauer und wirksam nur Einhalt getan werden durch die Germanisierung des platten Landes. Ist das Land deutsch, so wird der Zuzug vom Lande nach den Städten deutsch sein, und ein deutscher Bürgerstand wird entstehen, der schon durch seine Blutsverwandschaft auf dem Lande einen sicheren Rückhalt für seine Existenz findet. Dieser deutsche Zuzug kann nur aus dem Arbeiter- und Bauernstande hervorgehen, nicht aber aus dem Grossgrundbesitz, denn dieser zieht nach Aufgabe seines Besitzes bekanntlich nicht in die kleinen ostmärkischen Städte, sondern in die Grossstädte nach Westen; dann aber beträgt die Zahl der deutschen Grossgrundbesitzer nicht viel mehr als 500 in der ganzen Provinz Posen; schon seiner geringen Zahl nach kann also hier der Grossgrundbesitz nicht in Betracht kommen.

Die Politik der Ansiedlungskommission ging denn auch dahin, das platte Land zu germanisieren und breite Ringe deutscher Bauerndörfer um die Städte zu legen. Der Zuzug vom Lande nach der Stadt sollte allmählich deutsch werden. Man nahm an, dass der Nachwuchs der Bauern zu einem Teile als deutsche Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende sich in der Stadt niederlassen, dass durch den gesteigerten deutschen Verkehr, namentlich an Markttagen, das deutsche städtische Gewerbe emporsteigen werde, und dass die eingeschlossenen Polen, die früher auf den Gütern Erwerb fanden, im Laufe der Jahre verschwinden würden. Man nahm weiter an, dass die Schwierigkeiten der Stadtverwaltungen im Gebiete des Nationalitätenkampfes allmählich schwinden und der deutsche Charakter der Stadt mehr und mehr hervortreten würde.

Andererseits wird der Ansiedlungskommission entgegengehalten, sie dränge durch ihre Ankaufstätigkeit die polnische Bevölkerung vom Lande in die Städte, polonisiere dadurch diese und bilde in den Städten ein polnisches Proletariat, das den Armenetat der Städte erheblich belaste. Durch die Ankäufe von polnischem Grundbesitz zu hohen Preisen fülle die Ansiedlungskommission den Polen die Taschen, und dieses Geld arbeite nun in den polnischen Kassen gegen die deutsche Bevölkerung in den Städten. Durch die Bildung der ländlichen Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation würde der Zwischenhandel ausgeschaltet, und dadurch ein wesentlicher Teil der deutschen Kaufleute verdrängt. Mit einem Wort, die Ansiedlungskommission schädige durch ihre Siedlungs- und Genossenschaftspolitik den Mittelstand, d. h. die unabhängige Bürgerschaft in den Städten.

Untersuchen wir, wie die Dinge heute liegen.

Die Wirkung der Ansiedlungspolitik tritt naturgemäss am deutlichsten dort zu Tage, wo die Einkreisung der Stadt am weitesten vorgeschritten ist, d. h. bei den Städten Gnesen, Janowitz, Mogilno, Wongrowitz, Wreschen in der Provinz Posen, Schönsee und Briesen in Westpreussen.

* * *

Es entsteht zunächst die Frage, welche wirtschaftlichen Veränderungen durch die Ansiedlungs-Kommission im Umkreise der Städte hervorgerufen wurden.

Die Ansiedlungskommission kaufte bis Ende 1908:

im Kreise Gnesen . .	35,61 % der Kreisfläche,	davon	51,22 %	der Gutsbezirksfläche
„ „ Mogilno . .	18,77 % „ „	„	36,60 % „	„
„ „ Wongrowitz	20,27 % „ „	„	30,02 % „	„
„ „ Znin . . .	24,50 % „ „	„	43,49 % „	„
„ „ Wreschen .	19,81 % „ „	„	28,61 % „	„
„ „ Briesen . .	25,19 % „ „	„	36,72 % „	„

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass kein Gebiet so energisch von der Ansiedlungspolitik ergriffen worden ist wie der Kreis Gnesen und der anstossende Kreis Znin. Gnesen ist eine Mittelstadt von rund 24 000 Einwohnern. Es ragt also in wirtschaftlicher Bedeutung über den Typus der posenschen Kleinstädte hinaus. Und im Gegensatz dazu liegt im Kreise Znin vollständig von Ansiedlungsdörfern umschlossen der Typus einer Kleinstadt, wie sie die Provinz Posen so zahlreich kennt, die Stadt Janowitz, mit heute rund 2000 Einwohnern. Sie ist der natürliche Mittelpunkt der umliegenden neuen deutschen Dörfer geworden. Beide Städte, Gnesen und Janowitz, bieten so unter den von der Ansiedlungs-Kommission eingekreisten Städten das grösste Interesse.

Im Kreise Gnesen befanden sich im Jahre 1886 rund 26 000 ha in polnischem, 28 000 ha in deutschem Besitz. Die Ansiedlungskommission erwarb bis Ende 1908 19 998 ha, davon 9084 ha aus polnischer, 10 914 ha aus deutscher Hand; im Privatverkehr gingen in der gleichen Zeit aus deutscher Hand in polnische Hand ca. 3670 ha, aus polnischer in deutsche Hand 1990 ha über. Somit ergibt sich Ende des Jahres 1908 das Besitzverhältnis, wie folgt, verschoben: polnischer Besitz 18 600 ha, deutscher Besitz 35 400 ha. Es ist also in den 22 Jahren eine Verschiebung zugunsten des Deutschtums um 7400 ha eingetreten. Es war der Ansiedlungs-Kommission nicht leicht gemacht worden, diesen Grundbesitz aus polnischer Hand zu erwerben. Denn seit 1897 haben die polnischen Parzellierungsbanken, die Spólka Ziemska und die Bank Parzelacyjny, beide in Posen, und die Parzellierungsbanken in Wreschen und Schrimm den Ankäufen der Ansiedlungs-Kommission den heftigsten Widerstand bereitet und dem deutschen Grundbesitz zeitweilig Niederlagen beigebracht. 19 Güter mit 8499 ha und 605 ha bäuerlichen Besitz hat die Ansiedlungs-Kommission aus polnischer Hand im Kreise Gnesen erworben und dafür nach Abzug der Hypotheken an die polnischen Verkäufer in bar rund 1 960 000 Mk. ausgezahlt, d. h. nur 9,8 Prozent der im Kreise Gnesen aufgewandten Ankaufssumme, die 20 113 000 Mk. beträgt, gelangten in polnische Hände. Von diesen polnischen Verkäufern ist kaum einer nach Gnesen verzogen.

Auf der von der Ansiedlungskommission angekauften Fläche entstanden nun bis Ende 1908 27 neue deutsche Bauerndörfer, 2 weitere waren in der Besiedlung begriffen, und in 26 Fällen verblieben die neuen Ansiedler in der alten Landgemeinde, bzw. die neue Ansiedlung wurde mit dieser vereinigt.

Bis zum Schlusse des Jahres 1908 waren insgesamt 1067 deutsche Bauernfamilien im Kreise angesiedelt worden. 18 polnische und 29 deutsche Grossgrundbesitzer und 19 polnische und 26 deutsche Bauern, zusammen 92 Familien, haben der elffachen Zahl der Ansiedlerfamilien Platz gemacht. Die Zahl der ländlichen Bevölkerung im Kreise ist dadurch seit 1885 bis Ende 1905 um 3684 Seelen gestiegen. Und zwar vermehrte sich die deutsche Bevölkerung um 4210, während die polnische um 296 zurückging.

Die Verschiebung im Grundbesitz zugunsten des Kleingrundbesitzes, die Vermehrung der Bevölkerung haben in allen stark besiedelten Kreisen zunächst eine Vergrösserung und Verschiebung der landwirtschaftlichen Anbauflächen zur Folge gehabt. Auf die seit Mitte der achtziger Jahre eingetretene Steigerung der Ernteerträgnisse ist die Siedlung ohne Einfluss geblieben, da diese Steigerung auch in den nicht besiedelten Kreisen ziemlich die gleiche ist. Es zeigt sich aber als Folge der Besiedlung die Vermehrung des Viehbestandes, die Hebung des Obstbaues und die Steigerung der Steuerkraft. Es bedeutet also die Siedelung unbestreitbar einen Fortschritt der Landeskultur.

Was nun den Kreis Gnesen betrifft, so sind die Anbauflächen für Roggen, Gerste, Kartoffeln, Klee, Luzerne und Wiesen gestiegen, während die Anbaufläche für Weizen zurückgegangen* ist. Die Ernteerträgnisse (ohne die Zuckerrüben) von 1886 mit denen 1906 verglichen, ergeben folgendes Bild:

	1886	1906
Getreide	298 312 dz.	403 224 dz.
Kartoffeln	699 970 „	929 970 „
Viehfutter (Klee, Luzerne, Heu) .	196 147 „	276 895 „
	1 194 429 dz.	1 610 089 dz.

Die gesamte Produktion im Kreise stieg somit um 426 660 dz. Der Viehbestand hat sich im Kreise seit 1892 wie folgt vermehrt: Pferde um 1462, Rindvieh um 5658, Schweine um 14 005, während die Schafe um 18 982 Stück zurückgegangen sind. Diese Zunahme des Viehbestandes, speziell der Schweinezucht und auch die Abnahme der Schafzucht weisen auf die Ansiedlungen hin. Der Rückgang der Schafzucht ist allerdings in der Hauptsache auf die internationale, speziell australische, Konkurrenz und die der Baumwolle zurückzuführen, denn die Schafzucht ist gleichmässig auch ausserhalb der Ansiedlungsprovinzen zurückgegangen. Der Förderung der Obstbaumkultur durch die Ansiedlungs-Kommission hat der Kreis Gnesen einen Zuwachs von ca. 13 000 Bäumen zu verdanken. Und was die Steuerleistung betrifft, so zeigt ein Vergleich des Steuersolls von 1906 der 47 Ansiedlungsgüter, die nach dem Inkrafttreten des Ergänzungssteuergesetzes angekauft und bis Ende 1903 besiedelt waren, mit dem Steuersoll des Ankaufsjahres folgende Steigerungen: Einkommensteuer 80,32 Prozent, Ergänzungssteuer 43,22 Prozent, Grundsteuer 0 Prozent, Gebäudesteuer 154,40 Prozent, Gewerbe- und Betriebssteuer 83,45 Prozent. Das ergibt im Durchschnitt eine

* Vgl. Vosberg, Die Stadt Gnesen, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 119, I. Teil, S. 109 f.

Steigerung der Steuerleistung um 91,09 Prozent*, d h. die Ansiedlungsgemeinden zahlen durchschnittlich fast noch einmal so viel Steuern wie der Grossgrundbesitzer, der vordem auf dem Gute sass.

Eine weitere Folge der Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission ist die rasche Ausbreitung des Genossenschaftswesens gewesen. Ihre Gründungen waren notwendig, um den Ansiedler, der in den neuen Verhältnissen fremd und isoliert stand, vor Ausbeutung zu schützen, sein berechtigtes Kreditbedürfnis zu decken, da das Geld besonders für die Landwirtschaft bis in die 90er Jahre hinein in den Provinzen Posen und Westpreussen knapp und teuer war. Die Banken gaben keine langfristigen Kredite, und die Privatgeldgeber stellten drückende Bedingungen. Mit Recht bemerkt die Denkschrift der Ansiedlungs-Kommission:** „Für die Ansiedler war der Mangel an Geld und Kredit um so gefährlicher, als ihre Unerfahrenheit und Unkenntnis der Verhältnisse rücksichtslosen Geschäftsleuten günstige Gelegenheit zur Ausbeutung bot; denn diese konnten ja immerhin glauben, dass die Ansiedlungs-Kommission keinen Ansiedler so leicht fallen lassen werde, um nicht ihr ganzes Werk in Misskredit zu bringen. Andererseits liefen die Ansiedler, die sich der Fürsorge des Staates zu erfreuen hatten, Gefahr, unselbständig zu werden und sich mit dem Gedanken zu befreunden, es sei die Pflicht des Staates, sie dauernd zu unterstützen, und lediglich ihr gutes Recht, von ihm Stundung oder Herabsetzung der Rente zu verlangen, und deshalb war es notwendig, die Ansiedler rechtzeitig auf den Weg der Selbsthilfe zu verweisen. Durch das Genossenschaftswesen und seine Krediteinrichtung sind die deutschen Landwirte jetzt mit dem Geldmarkt verbunden und können Geld zu bequemen Bedingungen und zu einem ebenso billigen Zinssatz erhalten wie der städtische Gewerbetreibende und Kaufmann.“ So entstanden im Kreise Gnesen bis Ende 1908 auf den Ansiedlungsdörfern 13 Spar- und Darlehnskassen (Raiffeisen) und 2 Offenbacher Kassen in Welnau und Kletzko mit nur geringer Ansiedlerbeteiligung, 3 Molkereigenossenschaften (davon 1 in Gnesen), 3 Brennereigenossenschaften, 1 Eierverwertungsgenossenschaft und 1 Ein- und Verkaufsverein in Gnesen. Die 13 Spar- und Darlehnskassen zählten Ende 1908 746 Genossen mit einem Betriebskapital (Geschäftsguthaben und Reserven) von rund 30 000 Mk. und rund 500 000 Mk. Spareinlagen. Der Ein- und Verkaufsverein in Gnesen hatte Ende 1908 96 Genossen, meist Ansiedler, die hier ihr Getreide an die Genossenschaft verkaufen. Der Absatz von Dünge- und Futtermitteln und Sämereien durch die Genossenschaft betrug 1908 22 530 Zentner zu einem Einkaufspreise von 146 000 Mk., und er kaufte an Getreide von den Genossen ein 18 780 Zentner zu einem Einkaufspreis von 184 300 Mk.

Diesem deutschen Genossenschaftswesen gegenüber stehen 4 polnische Kreditgenossenschaften, die Kasa pożyczkowa, Kasa Ul, beide in Gnesen, und die Bank ludowy in Kletzko und in Schwarzenau sowie der Einkaufs-

---

* Vgl. die Denkschrift der Ansiedlungskommission „20 Jahre deutscher Kulturarbeit“ S. 156.

** a. a. O. S. 89.

und Absatzverein „Rolnik“ in Gnesen mit insgesamt rund 2250 Genossen Ende 1908. Die diesen polnischen Kassen zur Verfügung stehenden Mittel (Geschäftsguthaben, Spareinlagen und Reserven) betrugen Ende 1908 rund 5 800 000 Mk., während die deutschen Kassen einschl. der zwei städtischen Kreditgenossenschaften insgesamt nur über 567 000 Mk. verfügen konnten. Die wirtschaftlichen Kräfte der Polen sind also zehnmal so stark wie die der Deutschen. Und diese polnischen Kassen arbeiten Hand in Hand miteinander, sie werden von einer Zentrale aus geleitet; denn die Kasa pożyczkowa ist die führende Bank, während den andern die Hilfsgeschäfte zufallen. Es ist klar, dass eine so weit überlegene feindliche Kapitalsmacht der stetigen Entwicklung des Deutschtums hemmend im Wege steht.

Janowitz

Aehnlich verschoben haben sich im Laufe der 22 Jahre die Verhältnisse um Janowitz. Rund 11 200 ha hat die Ansiedlungskommission in der Umgebung, soweit sie wirtschaftlich für Janowitz in Betracht kommt, erworben, und 628 Bauernfamilien sind an die Stelle von 25 umwohnenden Grossgrundbesitzern getreten. In dem früher gänzlich toten Städtchen ist ein lebhafter Verkehr entstanden. 4 Kreditgenossenschaften Raiffeisenscher Organisation sind von den Ansiedlern begründet worden, die 1908 354 Genossen zählten mit einem Betriebskapital einschliesslich der Spareinlagen von 354 000 Mk. Ihnen gegenüber besteht auf polnischer Seite die eine gleich starke „Bank ludowy“ in Janowitz (381 Genossen) mit einem Betriebskapital von 350 000 Mark. Dem polnischen Einkaufs- und Absatzverein „Rolnik“ mit 53 Genossen und eigenem Betriebskapital von 4528 Mk. dagegen stehen auf deutscher Seite die weit überlegene Kornhausgenossenschaft gegenüber mit einem eigenen Betriebskapital von 67 000 Mk., die Molkereigenossenschaft mit 18 700 Mark, die 1907 begründete Viehverwertungsgenossenschaft und das deutsche Kaufhaus mit einem eigenen Vermögen von 18 745 Mk., alles wirtschaftliche Unternehmungen der umwohnenden Ansiedler, die der Stadt ein eigenes Gepräge aufdrücken.

Diese wirtschaftlichen Umwälzungen, die Vermehrung und Verdeutschung der umwohnenden Bevölkerung, die Aenderung und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, das Entstehen neuer Wirtschaftsformen und Unternehmungen musste ganz naturgemäss auf die eingeschlossenen Städte und ihre Entwicklung eine Wirkung ausüben. Und so entsteht die weitere Frage: Wie haben diese Veränderungen im Wirtschaftsleben der Umgebung auf die Entwicklung der Städte gewirkt?

* * *

Es war bereits angedeutet, dass die Ansiedlungs-Kommission die Einkreisungspolitik in der im Vergleich mit dem Nationalitätenkampfe verhältnismässig kurzen Dauer ihrer Tätigkeit bisher nur auf wenige Gebiete und Städte in den beiden Ansiedlungsprovinzen ausdehnen konnte, dass also andere Städte von der Ansiedlungspolitik direkt noch gar nicht berührt worden sind. So sind zwei Typen von Städten entstanden: die einen ein Mittelpunkt von neuen deutschen Bauerndörfern, kurz Ansiedlungsstädte genannt, und die andern nicht im Ansiedlungsgebiet liegenden Nichtansiedlungsstädte. Ein Ver-

gleich dieser Städtetypen miteinander muss zunächst ergeben, ob eine Einwirkung der Ansiedlungspolitik wahrnehmbar, d. h. überhaupt stattgefunden hat oder nicht. Hat aber die Bauernsiedlung des Landes die Entwicklung der eingeschlossenen Städte günstig beeinflusst, und zeigt sich eine solche Entwicklung bei den Nichtansiedlungsstädten nicht, tritt dort sogar ein Rückgang zu Tage, so ist damit der deutliche Beweis erbracht, dass die Einwirkung vom Land auf die Stadt geht, dass die Behauptung, die Städte wirken germanisierend auf das Land, nicht richtig ist. —

Die Denkschrift der Ansiedlungs-Kommission* veröffentlicht eine Gegenüberstellung von 7 Ansiedlungs- und 8 Nichtansiedlungsstädten: Schönsee, Briesen, Gnesen, Janowitz, Mogilno, Wreschen, Wongrowitz — Christburg, Stuhm, Santomischel, Grätz, Rawitsch, Krotoschin, Kosten, Zerkow; Städte mit den gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen und Bedingungen zur Zeit der Gründung der Ansiedlungs-Kommission vor 23 Jahren.

Das Resultat der Untersuchung ist:

Zunahme von 1885—1905.

	Ansiedlungsstädte	Nichtansiedlungsstädte
Seelenzahl	+ 47,40 %	+ 8,47 %
Haushaltungen	+ 45,14 %	+ 16,64 %
Deutsche	+ 32,19 %	— 5,75 %
Polen	+ 56,70 %	+ 35,67 %
Evangelische	+ 58,54 %	+ 2,54 %
Katholiken	+ 57,38 %	+ 25,51 %
Juden	— 39,59 %	— 54,25 %

Es ergibt sich also eine fast sechsmal stärkere Zunahme der Bevölkerung in den Ansiedlungsstädten im Vergleich mit den Nichtansiedlungsstädten. Es ergibt sich weiterhin eine Zunahme der deutschen Bevölkerung in den Ansiedlungsstädten um fast ein Drittel, der auf der anderen Seite sogar eine Abnahme gegenübersteht. Während die Bevölkerung in den Ansiedlungsstädten von 1885—1905 von 35 445 auf 52 247 = 47,4 Prozent — stieg, d. h. fast um die Hälfte der Einwohnerzahl, ergibt eine vergleichende Betrachtung der Zahlenergebnisse sämtlicher Städte der drei Regierungsbezirke Posen, Bromberg und Marienwerder, also einschliesslich der Industrie- und Handelsplätze Bromberg, Thorn und Graudenz in der gleichen Zeit nach der angeführten Denkschrift S. 124 eine Zunahme von nur 33,08 Prozent, und die noch vorwiegend vom Grossgrundbesitz eingeschlossenen Nichtansiedlungsstädte zeigen ein Bild fast völligen Stillstandes. Ein Beweis, dass die stärkere Zunahme in den Ansiedlungsstädten auf die Ansiedlungspolitik zurückzuführen ist. Die geringere Zunahme der deutschen gegenüber der evangelischen Bevölkerung ist in der Hauptsache auf die Abnahme der jüdischen Bevölkerung zurückzuführen. Auch die Zahl der Katholiken hat in den Ansiedlungsstädten mehr als noch einmal soviel zugenommen

* a. a. O. S. 124 u. 262.

als in den Nichtansiedlungsstädten. Auffallend bleibt die starke Zunahme des Polentums in den Ansiedlungsstädten und die Abnahme der jüdischen Bevölkerung. Auf beide Momente wird unten eingegangen werden.

Vergleicht man nun auch im Spezielleren die beiden oben behandelten Städte Gnesen und Janowitz mit kommensurablen Nichtansiedlungsstädten, so erhält man folgendes Bild:

	1885	1905	Zunahme
Gnesen	15 757 Einwohner	23 726 Einwohner	+ 50,57 %
Rawitsch	12 919 „	11 403 „	— 11,73 %

Ein Vergleich von Janowitz mit der 1885 unter den gleichen wirtschaftlichen Bedingungen stehenden Stadt Zerkow ergibt ein ähnliches Bild:

	1885	1905	Zunahme
Janowitz	1215 Einwohner	1891 Einwohner	+ 55,64 %
Zerkow	1924 „	1631 „	— 15,23 %

Bleiben wir bei dem Vergleich der beiden Städte Gnesen und Rawitsch, so ergibt sich bezüglich der Nationalität und Konfession folgendes Bild:

	Gnesen			Rawitsch		
	1885	1905	Zunahme	1885	1905	Zunahme
Deutsche . .	6515	9386	+ 44,0 %	12415	10803	— 12,98 %
Polen	9242	14318	+ 55,0 %	500	600	+ 20,00 %
Evangelische .	4454	7440	+ 67,0 %	8218	7833	— 4,66 %
Katholiken . .	9818	15295	+ 55,7 %	3616	3140	— 13,16 %
Juden . . .	1482	980	— 33,8 %	1077	428	— 60,26 %

Aus dieser Aufstellung geht ungefähr dasselbe Ergebnis hervor, wie bei dem obigen Vergleich zwischen den 7 Ansiedlungsstädten und den 8 Nichtansiedlungsstädten. Nur tritt in Rawitsch noch deutlicher der Rückgang der deutschen Bevölkerung zutage, und es zeigt sich, trotz der allgemeinen Abnahme der Bevölkerung dennoch eine Zunahme des Polentums. Auch ergibt sich hier wie dort eine stärkere Abnahme der jüdischen Bevölkerung in den Nichtansiedlungsstädten. Woher kommt nun die starke Zunahme der polnischen Bevölkerung in den Ansiedlungsstädten, speziell in Gnesen? Und ist die Abnahme der jüdischen Bevölkerung eine Folge der Ansiedlungspolitik?

Im Jahre 1835 betrug die polnische Bevölkerung Gnesens etwa 58 Prozent der Einwohnerschaft, 1885 waren es 58,5 Prozent, 1905 60 Prozent. Daraus geht hervor, dass ihre Zunahme im Vergleich mit der Zunahme der gesamten Einwohnerschaft eine verhältnismässig geringe ist. Nach meinen Untersuchungen (a. a. O. S. 100 ff.) liegen ihr als Ursache zugrunde: der Geburtenüberschuss über die Sterbefälle, der Zuzug von ausserhalb und wohl auch die Polonisierung Deutscher. Das Verhältnis des deutschen zum polnischen Geburtenüberschuss ist wie 1 : 2,4; das Verhältnis des deutschen zum polnischen Zuzuge von ausserhalb ist wie 1 : 2,7 festgestellt worden; die Polonisierung von Deutschen konnte nur schätzungsweise ermittelt werden.

Es bleibt nun zu untersuchen, auf welche Ursachen die Zuwanderung der polnischen Bevölkerung von ausserhalb nach der Stadt zurückzuführen ist.

Aus den a. a. O. aufgeführten Untersuchungen ergibt sich, dass zwei Drittel der zugewanderten Polen Arbeiter sind, und nur der 20. Teil von ihnen war auf das Konto der Ankäufe und Siedlung der Ansiedlungskommission zu setzen. Damit ist wohl klar erwiesen, dass die Ankaufs- und Siedlungstätigkeit der Ansiedlungskommission nicht die Ursache für die Zunahme des Polentums in der Stadt Gnesen und damit wohl der Posener Städte überhaupt ist. Was den Zuzug der polnischen Arbeiterbevölkerung nach der Stadt veranlasst hat, ist die günstigere und bequemere Arbeitsgelegenheit, die höheren Löhne, die in der Stadt gezahlt werden. Und das ist um so mehr bei den Ansiedlungsstädten der Fall, weil diese in aufsteigender Konjunktur sich befinden und dadurch eine grössere Nachfrage nach Arbeitskräften haben. Dazu kommt die Abwechslung, die ein Leben in der Stadt gegenüber der Einförmigkeit auf dem Lande bietet. So wurde in der Stadt Gnesen durch die Anlage der Kanalisation, durch Strassen- und Hochbauten eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften geschaffen, die aus der Umgebung gedeckt wurde.

Nun zur Frage der Abnahme der jüdischen Bevölkerung.* Soweit die Statistiken zurückreichen, zeigen sie eine Verminderung der jüdischen Bevölkerung in der Provinz überhaupt, die auf Abwanderung zurückzuführen ist. Im Jahre 1835 zählte die Provinz über 70 000 Juden, die fast ausschliesslich in den Städten sassen. 1885 betrug ihre Zahl 50 800, sie sank 1905 auf 30 400. Von je 100 Bewohnern der Provinz Posen waren Juden: im Jahre 1852: 54, 1861: 51, 1871: 39, 1880: 33, 1890: 25, 1900: 19, 1905: 15. In den 131 Städten der Provinz erreichte die jüdische Bevölkerung ihren höchsten Stand in 37 Städten vor dem Jahre 1840, in weiteren 57 Städten vor dem Jahre 1850, in weiteren 31 Städten bis 1871. Seitdem fand eine Zunahme nur noch in 6 Städten statt, und zwar nach Gründung der Ansiedlungskommission 1886 nur noch in Schulitz um 13 Seelen, einer Stadt, die dem Ansiedlungsgebiete fern liegt. Der Kulminationspunkt liegt also bei 95,4 Prozent der Städte vor dem Jahre 1871. Der absolute Rückgang der jüdischen Bevölkerung fällt also in fast allen Städten in seinem Beginn lange vor Gründung der Ansiedlungskommission. Es kann also schon darum die Tätigkeit der Ansiedlungskommission nicht Schuld an der Abwanderung der jüdischen Bevölkerung tragen. Wenn also diese Frage verneint werden muss, kann man wohl die Frage aufwerfen, ob die Ansiedlungspolitik die bereits vorhandene Abwanderung beschleunige. Die unten angeführte Statistik besagt aber, dass die Abnahme der jüdischen Bevölkerung in den Nichtansiedlungsstädten erheblich stärker ist als in den Ansiedlungsstädten. Und in dem Ansiedlungszentrum Mogilno ist sogar eine Zunahme um 10 Prozent seit 1900 zu konstatieren. Es wäre somit eher der Schluss berechtigt, dass die Ansiedlungspolitik die Abwanderung einschränkt. Und das findet seine

* Vgl. hierzu: Wegener, der wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen in der Provinz Posen, S. 65 ff. Bernhard, die Städtepolitik im Gebiete des deutsch-polnischen Nationalitätenkampfes. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 119 Teil I, S. XIV, Vosberg a. a. O. S. 150 folg. und die Denkschrift der Ansiedlungs-Kommission S. 14, 136 und 269.

Erklärung in der Tatsache, dass die Ansiedlungsstädte ein Aufblühen in Handel und Gewerbe erleben, wodurch die Verdienste und die Existenzmöglichkeiten gesteigert werden, und die jüdische Bevölkerung ist ja fast ausschliesslich eine handel- und gewerbetreibende. War früher die abwandernde jüdische Bevölkerung eine rein proletarische, so ist heute der wohlhabende Teil der abwandernde. So zogen z. B. in den Jahren 1905 und 1906 aus der Stadt Gnesen nach amtlichen Angaben jährlich 8—10 jüdische Familien fort. Die Hälfte von diesen, jährlich 5 (zum Teil Getreidehändler) hatten eine Steuer in Höhe von zusammen 5518,20 Mk. bzw. 5939,86 Mk. entrichtet. Die anderen 4 bis 5 Familien waren zwar zu den weniger Begüterten, aber keineswegs Armen zu rechnen. Sie hatten ihr Geschäft aufgegeben und ihr Grundstück verkauft, weil sie unter dem Nationalitätenkampfe geschäftlich zu leiden hatten. Auch Zitzlaff schreibt in seiner Abhandlung (S. 20 im Band 119 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik), „wenn auch die jüdische Bevölkerung des Ostens, sobald sie sich emporgearbeitet hat, der Heimat den Rücken kehrt, um anderswo schneller vorwärts zu kommen“.

Die prozentuale Abnahme der Juden stellt sich wie folgt dar:

	1885—1890	1890—1895	1895—1900	1900—1905	1885—1905
Ansiedlungsstädte . .	— 11,51%	— 9,45%	— 10,35%	— 15,62%	**— 39,59%**
Nichtansiedlungsstädte	— 15,22%	— 15,27%	— 18,71%	— 21,64%	**— 54,25%**

Wie hat sich nun Handel, Gewerbe und Verkehr in den Ansiedlungsstädten gegenüber den Nichtansiedlungsstädten entwickelt?

Während früher der Grossgrundbesitzer, der an Stelle einer grösseren Zahl Ansiedler auf der gleichen Fläche sass, seine Bedürfnisse durch Bezug von auswärts deckte, d. h. in Berlin, Bromberg, Posen, Breslau oder Danzig einkaufte und seine Kreisstadt oder nächste Stadt nur auf der Durchreise oder in Ausnahmefällen besuchte, und während obendrein die stets polnische Gutsbevölkerung der Kunde nur der polnischen Geschäfte am Orte war, kauft der Ansiedler, was er nicht durch seine Genossenschaft bezieht, d. h. Düngeund Futtermittel, Kohlen und Saatgetreide, in der nächsten Stadt ein. Hierher kommt er allwöchentlich zum Markte, und diese Gelegenheit benutzt er, nicht nur seine Produkte abzusetzen, sondern auch einzukaufen, und zwar vornehmlich in deutschen Geschäften. So entsteht in den Ansiedlungen ein neues Absatzgebiet für die Städte; Handel und Verkehr ist gestiegen und mit ihm auch der Wohlstand in den Städten. Die Verwaltungsberichte der Städte heben diese Tatsache besonders hervor. So heisst es in dem Verwaltungsberichte der Stadt Gnesen von 1899—1903: „Die zahlreiche Landbevölkerung der näheren und weiteren Umgebung bildet den besten Kundenkreis einer grossen Anzahl hiesiger Geschäfts- und Gewerbetreibender“. Diese erwähnte „Landbevölkerung“ sind die deutschen Ansiedler. Sie sind die kaufkräftigsten bäuerlichen Elemente im Kreise. In den Berichten der Bürgermeister an die Ansiedlungskommission* heisst es: „Im allgemeinen hat das

* Vgl. Denkschrift der A.-K. S. 124 fl.

Geschäftsleben durch die Besiedlung einen wesentlichen Aufschwung erfahren, da die Ansiedler der näheren Umgebung ihre hauptsächlichen Bedürfnisse in der Stadt decken müssen." (Gnesen.)

„Die Ansiedlung unseres Kreises hat für unsere Stadt erhebliche materielle Vorteile zur Folge gehabt, indem der Handel und Wandel unserer Stadt bedeutend gestiegen ist, die Bevölkerungszahl sich vermehrt hat und die Baulust eine rege geworden ist. . . . Der Geschäftsverkehr hat sich unbedingt durch die Besiedlung der Nachbargüter erheblich gehoben, und der Wohlstand unter den Kaufleuten und Gewerbetreibenden steigt von Jahr zu Jahr." (Briesen.)

„Die Ansiedlungsgründungen haben einen guten Einfluss auf die Stadt gehabt, Handel und Verkehr haben gewonnen, die Leistungsfähigkeit der Gewerbetreibenden ist eine bedeutend höhere gegen früher geworden." (Janowitz.)

„Unzweifelhaft wird von der Bevölkerung der neuen Kolonien mehr in der Stadt gekauft als früher und zwar recht bedeutend mehr, wie sich aus dem Anwachsen der Lädenzahl ergibt." (Wongrowitz.)

Aehnliche, übereinstimmend günstige Berichte veröffentlicht die Denkschrift der Ansiedlungs-Kommission noch aus Mogilno und Schönsee.

Was nun die gewerblichen Verhältnisse im einzelnen betrifft, so ist in den 7 genannten Ansiedlungsstädten mit der aufsteigenden Bevölkerungszahl nach der Denkschrift der A.-K.* eine Zunahme der selbständigen Handwerksmeister in dem Zeitraum von 1885—1905 um 29,66 Prozent zu verzeichnen, und zwar nahmen die Deutschen zu um 32,15 Prozent, die Polen nur 26,19 Prozent, also ein stärkeres Fortschreiten des deutschen Gewerbes. Diese Zunahme im deutschen Handwerk tritt am grössten in den von der Siedlung am stärksten beeinflussten Städten Briesen, Janowitz und Mogilno hervor. Nach der Denkschrift der Ansiedlungskommission S. 128 kamen in diesen früher ganz überwiegend polnischen Städten 72 deutsche und 45 polnische Handwerksmeister hinzu. In dem kleinen, überwiegend polnischen Janowitz stieg die Zahl der deutschen Handwerksmeister von 1885—1905 von 25 auf 59 und die polnischen in der gleichen Zeit von 8 auf 18.

Gnesen

Aehnlich liegen diese Verhältnisse in Gnesen. Die Zahl der Gewerbetreibenden stieg 1894/95 bis 1905 von 365 auf 462 = 30 Prozent, und die Gesamterträgnisse der Gewerbesteuer stiegen um 28 Prozent. Die Zahl der zur Gewerbesteuer veranlagten selbständigen Handwerksmeister betrug 1890: 176, 1895: 139, 1900: 154, 1905: 192. Gewerbetreibende überhaupt waren nach dem Adressbuch von 1890 und amtlichen Angaben aus dem Jahre 1906 vorhanden: 1890: 516, 1906: 542. Es zeigt sich also auch hier eine Zunahme des gewerblichen Mittelstandes. Während aber in den übrigen Ansiedlungsstädten die Zahl der deutschen Handwerksmeister gestiegen ist, sehen wir in Gnesen ein Sinken.

---

* a. a. O. S. 125.

Der Nationalität nach waren vorhanden:

1890: 176 deutsche, 340 polnische Handwerker,
1906: 136 „ 406 „ „

Dieser Rückgang im deutschen Handwerk hat stattgefunden im Schuhmacher- und Schneidergewerbe, im Baugewerbe, bei den Stellmachern, Schmieden und Gärtnern. Der Rückgang der drei letztgenannten deutschen Gewerbe ist darauf zurückzuführen, dass die Ansiedlungskommission auf ihren Dörfern selbst solche Handwerker ansiedelt, die Nachfrage auf dem Lande nunmehr also an Ort und Stelle gedeckt werden kann. Und dies ist im Interesse der Ansiedler notwendig. Der Rückgang der Zahl der Gärtner liegt in der übermächtigen Konkurrenz durch die Ansiedler, die Obst, Gemüse und Gartenfrüchte auf den Markt nach Gnesen bringen. Der Rückgang im Schuhmacher- und Schneiderhandwerk hängt mit diesen lokalen Verhältnissen überhaupt nicht zusammen. Wie überall, so auch in Gnesen, ist das Handwerk vor dem Grossbetrieb verschwunden. An die Stelle des Schuhmachers trat die Schuhfabrik, und das Konfektionsgeschäft verdrängte den Schneider. Die Schuhfabriken und Konfektionsgeschäfte Gnesens zogen den billigeren polnischen Schuhmacher und Schneider als Lohn- und Heimarbeiter heran, und dieser Konkurrenz musste der deutsche selbständige Meister erliegen. Der grösste Teil der polnischen Handwerker, deren Zahl so gestiegen ist, sind in der Tat Schneider und Schuhmacher, die als Heim- und Lohnarbeiter der Konfektionsgeschäfte und Schuhfabriken ihr Dasein kümmerlich fristen. Je nach Steigen und Sinken der Konjunktur steigt und sinkt auch ihre Zahl. Sie wären also besser als gelernte Arbeiter anzusprechen wie als Handwerker. Der Rückgang im Baugewerbe in Gnesen ist auf die schlimme Bauspekulation zurückzuführen. Der steigenden Konjunktur folgt ja stets die Spekulation. Sie hat hier gerade in den letzten Jahren den Ruin zahlreicher deutscher Bauhandwerker und Hausbesitzer zur Folge gehabt. 1906/07 fanden 17 Konkurse deutscher Bauhandwerker und anderer Gewerbetreibender statt. Dass aber mit dem Rückgang im deutschen Handwerkerstande in Gnesen ein allgemeiner Rückgang des deutschen Gewerbes überhaupt eingetreten ist, ist nicht der Fall. Die deutschen Gewerbetreibenden sind, wenn sie auch an Zahl den Polen unterlegen sind, ihnen wirtschaftlich weit voraus. Es zahlten Gewerbesteuer 1906/07:

die Deutschen 10 750 Mk. = 26,87 Mk. pro Kopf,
die Polen 4 150 „ = 16,38 „ „ „

Die allgemeine Hebung von Handel und Gewerbe tritt namentlich in der Zunahme der Läden und Geschäfte zutage. Viele kleine Läden sind verschwunden und an Stelle von zwei, auch drei Läden ist ein neuer entstanden mit grossen, modernen, breiten Schaufenstern. Im Jahre 1890 waren ungefähr 390 Läden vorhanden, im Jahre 1906 wurden 506 gezählt. Der Nationalität nach waren

1890: 217 deutsch, 173 polnisch,
1906: 258 „ 248 „
Zunahme: 41 deutsch, 75 polnisch.

Während die deutsche Bevölkerung in dem gleichen Zeitraume um 13 Prozent stiegen, nahm die Zahl der deutschen Geschäfte um 19 Prozent zu, und während die polnische Bevölkerung um 42 Prozent zunahm, stieg die Zahl der polnischen Geschäfte nur um 46 Prozent. Die Zunahme der deutschen Geschäfte ist also im Vergleich mit der Zunahme der Nationalitäten grösser als die der polnischen. Dazu kommt, wie schon aus dem Verhältnis der Gewerbesteuer hervorgeht, dass die polnischen Geschäfte die kleineren sind. So überwiegen die Polen unter den Minderkaufleuten um 36. Von den Vorkost-, Grünzeug-, Obst- und Milchgeschäften sind 13 deutsch, 33 polnisch. Von den 69 Kolonial-, Material- und Drogenwarengeschäften sind zwar 36 in polnischer Hand, doch aber befindet sich der Kolonialwarenhandel in deutscher Hand. Die polnischen Geschäfte dieser Branche sind ganz unbedeutend. Ebenso befindet sich das Konfektions-, Weiss- und Schnittwarengeschäft und der Handel mit Haushaltungsgegenständen überwiegend in deutscher Hand. Bemerkenswert ist, dass gerade diejenigen Geschäfte an Zahl und Umfang zugenommen haben, die in dem Ansiedler eine zahlungskräftige, neue, deutsche Kundschaft gefunden haben. So ist die Zahl der Kolonialwaren- und Drogengeschäfte um 35 gestiegen, die Konfektionsgeschäfte um 6, die Haushaltungsgeschäfte um 7, die Schuhwarengeschäfte um 6.

Diese günstige Entwicklung tritt zur Beurteilung erst in das rechte Licht bei einem Blick auf die gleichen Verhältnisse der Nichtansiedlungsstädte. Auf den auffallenden Stillstand der Bevölkerung war oben bereits hingewiesen worden. Er erklärt sich aus der mangelnden Erwerbsgelegenheit, die obendrein zur Abwanderung veranlasst. Handel und Gewerbe, insbesondere das Handwerk liegen ganz darnieder. Die Zahl der selbständigen Handwerksmeister in den obengenannten 8 Nichtansiedlungsstädten sank 1885 bis 1905 um 3,39 Prozent, dabei verloren die Deutschen 10,42 Prozent, während die Polen 6,60 Prozent gewannen. An die Stelle der nach Westen abwandernden Deutschen sind also polnische Handwerker getreten, aber doch nicht soviel, dass sie die Lücken völlig ausfüllten. Und es gingen in diesen Städten gleichzeitig 45 Läden und 79 Werkstätten ein.* Es ist also nicht nur Stillstand, sondern sogar ein Rückschritt eingetreten.

In den oben angeführten Berichten der Bürgermeister war besonders auf den gesteigerten Marktverkehr hingewiesen worden. Wenn wir den grössten Markt, den Gnesener, in Betracht ziehen, so sehen wir:** Der gesamte Marktverkehr hat ein anderes Bild bekommen, seit die Ansiedler in der Umgegend der Stadt sind. Die Zufuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gemüse und Gartenfrüchten, Eiern, Obst usw. hat zugenommen. Auf den Krammärkten zeigt sich in den letzten Jahren eine Steigerung der Zufuhr von Tischler-, Böttcher- und Schuhmacherwaren. Produzenten sind meist kleine Handwerker aus den Nachbarstädten und Dörfern, wo sie neben der Landwirtschaft noch ihr Handwerk treiben. Abnehmer sind meist die um Gnesen wohnenden Ansiedler. Ebenso ist die Steigerung des Auftriebes auf den Vieh-

* Vgl. Denkschrift der A.-K. S. 125.
** Vgl. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 119, S. 131.

und Schweinemärkten, die Zunahme der Vieh-Ein- und Ausfuhr von und nach Gnesen, besonders von Schweinen auf die Ansiedlungen zurückzuführen. Der Antrieb an Rindvieh verdoppelte sich, der an Schweinen verdreifachte sich in dem Zeitraum von 1886 bis 1906. Demzufolge musste die Stadtverwaltung die Zahl der Viehmärkte von 4 auf 8 erhöhen und einen Viehhof erbauen. Auf den grossen Pferdemärkten Gnesens, die der Stadt eine gewisse Bedeutung geben, sind die Ansiedler als Käufer und Verkäufer so gut wie gar nicht vertreten.

Der Milch- und Butterhandel hat gerade durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission, nämlich ihre Gründung der Genossenschaftsmolkerei 1898, eine sehr günstige Entwicklung genommen. So wurden durch die Verkaufsstellen der Molkerei in Gnesen im Jahre 1908 rund 824 000 l Vollmilch abgesetzt und rund 52 000 kg Butter produziert, die zu etwa zwei Dritteln in Gnesen verkauft wurde.

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung des Getreidehandels. Die Zahl der Getreidehändler in Gnesen ist tatsächlich von 1890 bis 1906 von 27 auf 16 gesunken, und unter ihnen sind auch die polnischen Händler verschwunden, so dass heute der gesamte Getreidehandel Gnesens in deutschen Händen liegt. Dazu kommt noch der deutsche Ein- und Verkaufsverein e. G. m. b. H. in Gnesen. Hier liegt also scheinbar ein Rückgang vor, obwohl die Produktion gestiegen ist. Die Schuld daran misst man den Genossenschaften bei und zwar speziell den Raiffeisenschen. Während die Händler naturgemäss möglichst billig einzukaufen suchen, ist es das Interesse der Genossenschaften, die sich aus den Produzenten zusammensetzen, die Preise hochzuhalten. Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsvereine, die sich mit dem Getreidehandel befassen, bestehen in der Provinz: 15 Raiffeisensche, 18 beim Offenbacher Genossenschaftsverbande und 38 polnische Rolniks. Dazu treten das Deutsche Lagerhaus und die Landwirtschaftliche Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Posen sowie eine Anzahl Spar- und Darlehnskassen von Raiffeisen, die ebenfalls Getreide einkaufen, doch ist der Umfang dieses Geschäftes ein geringer. Die Getreideernte (Weizen, Roggen, Hafer und Gerste) der Provinz Posen betrug im Jahre 1907 1 689 727 t = 33 794 540 Ztr. Die Getreideeinkäufe der Genossenschaften im Jahre 1907/08 betrugen:

Raiffeisen-Verband	1 393 000	Ztr.
Offenbacher Verband	370 500	„
Polnischer Verband	914 600	„
insgesamt	2 677 500	Ztr.

d. h. es kauften die Genossenschaften von der Getreideernte der Provinz rund 8 Prozent. Der weitaus grösste Teil wurde also von den 495 Getreidegeschäften in der Provinz aufgekauft. Das beweist klar und deutlich, dass durch die Genossenschaftspolitik der Ansiedlungs-Kommission, die — nebenbei bemerkt — nur mit Raiffeisen arbeitet, der anscheinende Rückgang des Getreidehandels nicht herbeigeführt worden ist. Nur nach einer Richtung hin, bz. der lokalen Preisbildung, hat sich der Einfluss der Genossenschaften gel-

tend gemacht. Durch die Genossenschaften wird der Bauer über die jeweilige Lage des Geschäftes und die Börsenpreise unterrichtet. Er kennt den Börsenpreis genau und stellt dem Händler den Preis, und der Händler muss gewärtig sein, dass der Bauer an die Genossenschaft verkauft, falls er den geforderten Preis nicht zahlt. Wenn die Zahl der Getreidehändler zurückgegangen ist, so liegen hierfür Ursachen allgemeiner Natur zu Grunde. Das Getreidegeschäft hat sich an den grossen Märkten, namentlich Berlin, infolge der internationalen Konkurrenz konzentriert, dorthin sind die grössten Getreidehändler, auch die Gnesens, abgewandert, um die Bewegungen an der Börse überblicken zu können. Die Händler in den Provinzstädten sind mehr oder weniger zu Agenten der grossen Firmen Berlins herabgedrückt worden, für die sie die Einkäufe besorgen. Damit ist der Verdienst an Ort und Stelle gesunken. Durch die eingetretene Verschiebung in der Zahl der Produzenten und der geringeren Produktionsmenge des einzelnen ist auch eine Verschiebung im Geschäft eingetreten. Während früher der Händler mit einigen wenigen Grossgrundbesitzern abschloss, hat er jetzt an ihrer Stelle vielleicht mit 50 bis 100 kleinen Besitzern abzuschliessen. Dadurch ist das Geschäft mühsamer geworden. Für einen grossen Verdienst an einer Stelle ist eine Summe kleinerer Verdienste an vielen Stellen getreten. All diese Ursachen, der grössere Aufwand an Arbeitskraft und die Konkurrenz, haben die Verminderung der Zahl der Getreidehändler herbeigeführt, nicht aber die Genossenschaftspolitik der Ansiedlungs-Kommission. Was den Kreis Gnesen betrifft, so haben nach meinen Berechnungen (a. a. O. S. 139) von der Getreideernte des Kreises im Jahre 1906 die deutschen Genossenschaften nur 2 Prozent aufgekauft, und, wenn auch die Zahl der Händler in Gnesen zurückgegangen ist, so zeigt doch nachstehende Zusammenstellung des Empfanges und des Versandes von Getreide auf der Station Gnesen, dass der Getreideversand nach auswärts seit 1900 von Jahr zu Jahr g e s t i e g e n ist:

Jahr	in Tonnen à 1000 kg							
	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	Empfang	Versand	Empfang	Versand	Empfang	Versand	Empfang	Versand
1900/01	13107	160	13078	141	3893	153	3624	170
1901/02	2528	248	6550	1664	264	1359	678	543
1902/03	1179	776	4734	12367	120	1896	797	444
1903/04	996	838	5285	11088	419	2022	287	748
1904/05	1992	416	3047	9698	195	2222	471	411
1905/06	2569	612	1163	7286	257	2176	405	612
1906/07	2017	936	1177	8240	502	2892	668	878
1907/08	1706	952	1839	7292	580	2195	704	715
1908/09	1561	1678	3751	9515	662	4198	551	621

Das Genossenschaftswesen hat aber auch durch die Schaffung der Getreidelagerhäuser in einer Reihe von Städten der Provinz in gewisser Richtung auf den Getreidehandel und insbesondere auf das M ü h l e n g e w e r b e befruchtend gewirkt. Das grösste Lagerhaus, das „Deutsche Lagerhaus Posen“ des Raiffeisen-Genossenschaftsverbandes wurde 1900 in Form einer

G. m. b. H. gegründet, und es steht seit 1902 in Geschäftsverbindung mit der Ansiedlungskommission. Bereits 2 Jahre nach Gründung des Lagerhauses zeigt sich eine wachsende Ausfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten aus Posen. Diese steigende Ausfuhr* geht parallel mit der Zunahme der Getreideeinfuhr seit 1903:

	Getreideeinfuhr nach Posen		Mehl- u. Mühlenfabrikateausfuhr
1897:	87 326 t		33 498 t
1898:	89 161 „		21 882 „
1899:	89 822 „		18 063 „
1900:	76 020 „		21 963 „
1901:	74 621 „	(Missernte)	18 766 „
1902:	95 948 „		24 856 „
1903:	130 024 „		28 373 „
1904:	102 432 „		39 460 „
1905:	121 559 „		42 085 „
1906:	140 880 „		42 421 „
1907:	129 916 „		44 534 „
1908:	209 882 „		87 396 „

Die Getreideeinfuhr stieg von 1902—1908 um über 100 000 t, hat sich also verdoppelt, und die Mehlausfuhr stieg in der gleichen Zeit um über 60 000 t, hat sich also fast vervierfacht. Dieses Aufblühen des Mühlengewerbes hat seinen Grund darin, dass seit Bestehen des Lagerhauses Posen jederzeit mahlfähiges Getreide für die Mühlen zu haben ist. Dadurch sind die Posener Mühlen erst konkurrenzfähig mit den west- und mitteldeutschen Mühlen und exportfähig geworden. Die Getreideausfuhr aus Posen hat mit der Getreideeinfuhr nicht gleichen Schritt gehalten, wenn auch seit 1903 eine Steigerung eintritt. Das Getreide wurde eben in Posen vermahlen und in Form von Mehl und Mühlenfabrikaten exportiert. Die Getreideausfuhr betrug in der gleichen Zeit:

1897:	57 822 t	1903:	92 128 t
1898:	43 996 „	1904:	78 379 „
1899:	65 372 „	1905:	71 573 „
1900:	42 865 „	1906:	83 175 „
1901:	30 254 „	1907:	77 899 „
1902:	46 833 „	1908:	96 878 „

Die Getreideausfuhr stieg seit 1902 nur um 50 000 t.

Die Denkschrift der Ansiedlungskommission (S. 129) führt an der Hand der Eisenbahnfrachtstatistik den Nachweis der grossen Steigerung des Bedarfs der Ansiedlungsstädte gegenüber den Nichtansiedlungsstädten an Baumaterialien. Meines Erachtens beweisen diese Zahlen nicht eine Rückwirkung des Landes auf die eingeschlossenen Städte, da diese Baumaterialien

* Nach der Eisenbahnfrachtstatistik und den Nachweisungen des Magistrats über den Güterverkehr auf der Warthe.

zum weitaus grössten Teile durch die Bauten auf dem Lande verbraucht wurden.

Die Einkreisungspolitik der Ansiedlungskommission scheint auch die Entstehung von Industrien in den Städten zu begünstigen. Die Denkschrift der Ansiedlungskommission S. 128 teilt mit, dass fabrikartige Betriebe mit mehr als 10 Lohnarbeitern entstanden sind:

	Ansiedlungsstädte		Nichtansiedlungsstädte	
1895—1900:	15 deutsche	4 polnische	5 deutsche	5 polnische
1900—1905:	8 „	— „	8 „	3 „
	23 deutsche	4 polnische	13 deutsche	8 polnische

Von den 21 Betrieben der Nichtansiedlungsstädte entfallen 14 auf Krotoschin, wo man den Versuch gemacht hat, eine Industrie zu schaffen. Lässt man Krotoschin fort, so stehen den 27 neuen Betrieben in den Ansiedlungsstädten nur 7 in den Nichtansiedlungsstädten gegenüber.

Der Aufschwung, den Handel und Gewerbe in den Ansiedlungsstädten genommen hat, spiegelt sich deutlich wieder in dem Geldverkehr. Die wachsenden Spareinlagen sind Beweis des zunehmenden Wohlstandes in den Ansiedlungsstädten. In den städtischen und Kreissparkassen von den 6 Ansiedlungsstädten in Posen stiegen die Spareinlagen von 1888 bis 1905 von 6 887 000 Mk. auf 23 088 000 Mk. = 235 Prozent.* In Gnesen dienen dem Geldverkehr die Reichsbanknebenstelle, die Stadt- und Kreissparkasse, zwei deutsche und zwei polnische Kreditgenossenschaften und vier Privatbanken. Bei der Reichsbank ist der Giroverkehr in dem Zeitraum 1895 bis 1908 um 31½ Millionen Mark, d. h. um das einundzwanzigfache, gestiegen. Die Einlagen bei der Kreissparkasse stiegen von 1886 bis 1908 von 2 969 839 Mk. auf 11 487 328 Mk., bei der Stadtsparkasse von 1902 bis 1908 von 226 286 Mk. auf 1 251 524 Mk. Da ein Geldzufluss aus den Ansiedlungsgemeinden in diese Finanzinstitute nur in ganz geringem Umfange stattfand, weil die Ansiedler ihre Spargelder bei den Kreditgenossenschaften auf dem Lande anlegen, die ihnen einen höheren Zinsfuss zahlen, so beweist die Zunahme der Spareinlagen um so mehr den steigenden Wohlstand in der Stadt.

Dieser steigende Wohlstand, die Zunahme der Bevölkerung in den Städten, die erhöhte Erwerbsmöglichkeit haben sowohl eine räumliche Ausdehnung der Stadt wie eine Steigerung der Grundstückswerte um ca. 25 Prozent zur Folge gehabt. Mit ihr kam die Spekulation, die in Gnesen schädlich übertrieben wurde und die oben geschilderte vorübergehende wirtschaftliche Depression brachte.

Die Besiedlung des Landes, die Steigerung der Produktion, die Zunahme der Bevölkerung und damit die Steigerung des Konsums haben naturgemäss ein Wachstum des Verkehrs zur Folge gehabt. So wurden von dem stärksten Ansiedlungszentrum, Gnesen, aus zwei neue Eisenbahnlinien eröffnet, und speziell durch die Kleinbahn Gnesen—Witkowo der Kreis Witkowo

* Vgl. Denkschrift der A.-K. S. 134.

für den Markt von Gnesen erschlossen. Eine dritte Eisenbahnlinie von Gnesen über Kletzko—Welnau nach Schokken ist projektiert. Der Personenverkehr auf der Station Gnesen hat sich seit 1886 mehr als verdoppelt, er stieg von 114 768 Personen im Jahre 1886 auf 315 169 Personen im Jahre 1908, der Güterverkehr hat sich in der gleichen Zeit verdreifacht von 96 887 t auf 317 901 t, die Viehtransporte haben sich ebenfalls mehr als verdoppelt. Ebenso hat der Postverkehr am Orte in allen Zweigen eine stetige, teilweise recht erhebliche Steigerung erfahren. So ist beispielsweise die Zahl der eingegangenen Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben von 683 200 im Jahre 1885 auf 2 082 300 Stück im Jahre 1908 gestiegen. Der Betrag der eingezahlten Postanweisungen stieg in der gleichen Zeit von 2 799 329 Mk. auf 7 400 552 Mk.

Diese starke Zunahme des Verkehrs hat naturgemäss wiederum eine Vermehrung der Beamtenschaft zur Folge gehabt. So stieg in Gnesen seit 1890 die Zahl der Beamten um 77 Prozent, von 392 auf 694 im Jahre 1906, so dass heute ein Drittel der deutschen Bevölkerung Gnesens dem Beamtenstande angehört. Und diese starke Beamtenbevölkerung hat naturgemäss wiederum beigetragen, Handel und Gewerbe zu fördern, da die Beamtenschaft, wie ich a. a. O. S. 122 nachgewiesen habe, der kapitalkräftigste Konsument der Stadt ist.

Der wirtschaftliche Aufschwung macht sich auch äusserlich bemerkbar. Spricht man mit den Einwohnern Gnesens, die seit über 20 Jahren am Orte wohnen und die Entwicklung der Stadt gerade im Handel und Gewerbe beobachtet haben, so erfährt man, dass die Stadt ihr Aeusseres vollkommen geändert hat. Wo früher, noch Mitte der achtziger Jahre, kaum ein kleines Geschäft zu sehen war, sind heute Laden an Laden mit grossen modernen Schaufenstern vorhanden. Die Hauptverkehrsader vom Markt nach dem Bahnhof zählte Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nur wenig kleine Geschäfte mit unscheinbaren Läden und Schaufenstern, während heute bereits über 70 Geschäfte mit grossen modernen Schaufenstern bestehen. Wo vor 15 bis 20 Jahren noch kleine, unschöne, einstöckige Häuschen mit Strohdächern standen (Warschauer Strasse), erhebt sich heute ein geschlossener Strassenzug grosser, mehrstöckiger Häuser. Während früher fast alle Beamten, die wohlhabenderen Gewerbetreibenden und Industriellen fast ihren gesamten Lebensbedarf von auswärts bezogen, weil man diese Bedürfnisse in der Stadt überhaupt nicht befriedigen konnte, oder der Kaufmann nicht imstande war, die gewünschte bessere Qualität zu liefern, bekommt man heute in Gnesen bei einigem guten Willen alles zu kaufen. So hat Gnesen in den letzten 20 Jahren eine rasche Entwicklung genommen, wie sie vor dieser Zeit niemand zu ahnen wagte. Und diese Entwicklung ist eine Rückwirkung der Ansiedlungspolitik und als Folge davon der starken Vermehrung der Beamtenschaft.

Janowitz

Es war oben bereits hingewiesen worden, dass neben der Mittelstadt Gnesen die Stadt Janowitz als Typus der Posener Kleinstädte grösstes Interesse biete. Die wirtschaftlichen Veränderungen der Umgebung der Stadt, die

Verschiebung der Bevölkerung zugunsten des deutschen Kleingrundbesitzes, die Genossenschaftsbildungen der Ansiedler, sind bereits berührt, auf die Steigerung des Marktverkehrs, die Wirkung auf die Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes und seine stärkere deutsche Vermehrung ist oben schon hingewiesen worden. Was der Stadt Janowitz seinen Stempel aufdrückt, ist das starke, dem Polentum weit überlegene deutsche Genossenschaftswesen. Die Steigerung ihres Verkehrs hat die Stadt allein diesem Momente zu verdanken. 1893 wurde die Darlehnskasse, 1897 das Deutsche Kaufhaus und die Deutsche Kornhausgenossenschaft begründet, 1898 entstand die Deutsche Molkerei und 1907 die Viehverwertungs-Genossenschaft. Die Spar- und Darlehnskasse ist die grösste der Umgegend, ihre Spareinlagen beliefen sich 1908 auf 238 759 Mark, die Reserven und Geschäftsguthaben auf 8561 Mk. Die Kaufhausgenossenschaft zählt 336 Genossen. Sie unterhält ein Kaufhaus, das heute das grösste Geschäft am Platze ist, in dem neben Dünge- und Futtermitteln und Sämereien auch Kolonial-, Kurz- und Schnittwaren, auch Konfektionsartikel geführt werden. Der Immobiliarbesitz der Genossenschaft steht mit 103 141 Mk. zu Buch, und der Wert der Warenbezüge betrug 1908 471 500 Mark, Kapitalswerte, deren Schaffung nur der Ansiedlungspolitik zu danken ist. Die Kornhausgenossenschaft betreibt neben dem Lagerhaus eine Dampfmahlmühle und Dampfbäckerei, in der täglich etwa 1400 Brote hergestellt werden. Der Getreideumsatz beträgt jährlich etwa 90 000—100 000 Zentner. Nach dem Geschäftsbericht 1907/08 war der Brotumsatz bereits auf 473 602 Stück gestiegen, und die verbackene Mehlmenge betrug 12 040 Zentner. Die Lieferanten haben im Laufe der Jahre für das eingelieferte Getreide eine Nachzahlung von über 58 000 Mk. erhalten. Die Genossenschaftsmolkerei zählte 1908 437 Mitglieder, die 3 416 245 l Milch einlieferten. An Vollmilch wurden 46 000 Liter verkauft und 281 147 Pfund Butter produziert, die bis auf ein geringes Quantum exportiert wird. Der Gesamterlös für die verkauften Molkereiprodukte belief sich 1908 auf 304 600 Mk. Das jüngste genossenschaftliche Unternehmen ist die 1907 mit 62 Mitgliedern begründete Viehverwertungs-Genossenschaft. Sie hat sich sehr rasch entwickelt und zählte 1908 bereits 1169 Mitglieder. Sie verkaufte an Vieh im Jahre 1907: 1197 Tiere, 1908: 13 265, und der Umsatz stieg somit von 86 131 Mk. im Jahre 1907 auf 1 325 640 Mk. im Jahre 1908. Die Wirkung dieser Viehverwertungsgenossenschaft ist zunächst die Steigerung der Preise im Verhältnis zur Berliner Notiz um 2 Mk., d. h. der Ansiedler erhält für das Schwein durchschnittlich 2 bis 3 Mk. mehr als früher. Die Fleischpreise an Ort und Stelle sind aber nicht in die Höhe gegangen, da die Fleischer in die bequeme Lage versetzt sind, beim Verladen der Tiere sich die Stücke, die sie brauchen, auszusuchen. Sie brauchen nicht mehr auf die Dörfer von Stall zu Stall zu fahren, sparen so Pferde- und Wagenmaterial, und ein Teil von ihnen hat bereits seine Pferde abgeschafft. Vor kurzem hat auch der erste deutsche Fleischer in Janowitz seinen Einzug gehalten.

Dieses starke Genossenschaftswesen hat nun keineswegs eine Verminderung des Mittelstandes herbeigeführt. Im Gegenteil, wir sehen zunächst

eine Zunahme der Bevölkerung seit 1885—1905 um 55 Prozent, und die deutsche Bevölkerung vermehrte sich dabei in dem gleichen Zeitraum um 50 Prozent trotz der Abwanderung der Juden, deren Zahl in der gleichen Zeit von 218 auf 139 zurückging. Die Zahl der selbständigen Handwerksmeister stieg im gleichen Zeitraum von 30 auf 77. Der steigende Verkehr regte auch die Bautätigkeit in der Stadt an. In der Zeit von 1895 bis 1905 erbauten die Deutschen 12, die Polen 3 Wohngebäude. Unmittelbar anstossend an die Stadt ist um die neu erbaute Kirche ein neuer, noch nicht eingemeindeter Stadtteil im Entstehen begriffen, der wirtschaftlich natürlich eine Einheit mit Janowitz bildet. Ausser der Ansiedlerschule, der landwirtschaftlichen Winterschule, sind hier noch neu erbaut worden die Haushaltungsschule der Ansiedlungs-Kommission, eine Geflügelzuchtanstalt und Obstbaumschule und 3 Arbeitermietshäuser, die von 5 deutschen Handwerker- und Arbeiterfamilien bewohnt werden. So führt die Ansiedlungstätigkeit in und um Janowitz allmählich eine Verdeutschung der Stadt herbei. Das Gepräge des Marktes ist heute schon vorwiegend deutsch geworden, ebenso die Marktsprache, und eine gute Aussicht für die Zukunft zeigt die Schulstatistik der Stadtschule: 1895 107 deutsche und 291 polnische Schulkinder, 1904: 158 deutsche und nur noch 228 polnische Schulkinder.

Ausserordentlich beachtenswert ist, dass hier in Janowitz der Nationalitätenkampf an Schärfe bedeutend verloren hat. Straż- und Sokol-Vereine und andere politisch hervortretende polnische Vereine bestehen nicht, nur Handwerker-, Arbeiter- und Jungfrauen-Vereine sind von der polnischen Geistlichkeit begründet worden, und vor allem ist von einem wirtschaftlichen Boykott der deutschen Geschäfte so gut wie nichts zu verspüren. Die Polen in der Stadt wissen sehr genau, dass sie in ihrer wirtschaftlichen Existenz von der deutschen Umgebung abhängig sind, und hüten sich darum wohl, durch einen Boykott der deutschen Geschäftsleute einen Gegenboykott durch die deutschen Bauern heraufzubeschwören. Es beginnt also das durch die Kolonisation geschaffene deutsche Uebergewicht über die Polen hier normale Verhältnisse zu schaffen.

Die so verschiedenartige wirtschaftliche Entwicklung, die die Ansiedlungsstädte im Gegensatz zu den Nichtansiedlungsstädten genommen haben, musste naturgemäss auch auf kommunalpolitischem Gebiete von Einfluss sein. Das Anwachsen der Bevölkerung, der steigende Wohlstand, der grössere Verkehr konnten die Verwaltungs- und Finanzpolitik der Städte nicht unberührt lassen. Dies tritt am deutlichsten zu Tage in der sprunghaften Steigerung der Etats. Die Denkschrift der Ansiedlungs-Kommission äussert sich S. 135 hierzu folgendermassen:

„Die erhöhte Inanspruchnahme der finanziellen Mittel der Ansiedlungsstädte findet in der ganz ungewöhnlichen Steigerung ihrer Etats, die seit 1885 zu beobachten ist, einen deutlichen Ausdruck. Im Jahre 1885 stand die Summe der Etatsabschlüsse mit 284 000 Mk. noch tief unter der der Etatsabschlüsse der Nichtansiedlungsstädte, die 361 485 Mk. betrug. Bis 1895 stieg

sie zwar in den Ansiedlungsstädten mit 78,9 Prozent schneller als in den Nichtansiedlungsstädten (58,3 Prozent), blieb aber absolut mit 507 988 Mk. noch gegen die Nichtansiedlungsstädte mit 572 319 Mk. zurück. Mit der stärkeren Parzellierung im Jahrzehnt 1895—1905 stieg dann aber die Summe bei den Ansiedlungsstädten sprunghaft um 419,8 Prozent auf 2 640 258 Mk. gegen 1 021 379 Mk. auf der anderen Seite (78,5 Prozent)."

In Gnesen stieg der Etat wie folgt: 1885: 137 400 Mk., 1895: 279 000 Mark, 1900: 438 000 Mk., 1905: 2 041 000 Mk., hat sich also in 20 Jahren verfünfzehnfacht. Erst das letzte Jahrfünft, in dem die Einflüsse der neuen Siedlungen sich erst bemerkbarer machen konnten, brachte die grosse Steigerung.

Demgegenüber weist auch in den Ansiedlungsstädten das Steuersoll bei der Einkommen-, Ergänzungs- und Gebäudesteuer eine um das zwei- bis dreifache starke Zunahme im letzten Jahrfünft auf:

	Einkommensteuer Soll		Zunahme in %	Ergänzungssteuer Soll		Zunahme in %	Gebäudesteuer Soll		Zunahme in %	Gewerbesteuer Soll		Zunahme in %
	1900	1905		1900	1905		1900	1905		1900	1905	
Ansiedlungsstädte	145 533	172 825	18,75	20 519	25 745	25,47	86 174	99 608	15,6	36 874	41 061	11,36
Nichtansiedlungsstädte	146 603	160 912	9,76	22 415	24 016	7,14	60 111	64 526	7,3	31 163	35 093	10,66

In Gnesen stiegen im gleichen Zeitraum die Erträgnisse der direkten Gemeindesteuern von 193 921 Mk. auf 215 263 Mk., die indirekten Gemeindesteuern von 85 078 Mk. auf 91 947 Mk. Nach der Denkschrift der Ansiedlungskommission (S. 135) zeigen auch die Kommunalsteuerzuschläge zur Einkommen-, Gewerbe- und Gebäudesteuer in den Ansiedlungsstädten gegenüber den Nichtansiedlungsstädten im allgemeinen eine f a l l e n d e Tendenz, und diese Erscheinung wird auf die günstige Entwicklung der Steuerquellen zurückgeführt, die es ermöglichen, ohne Erhöhung der Zuschläge den erhöhten Bedarf zu decken. Diese Erscheinung trifft für Gnesen nicht zu. Die Zuschläge zur Einkommensteuer und den Realsteuern stiegen 1900—1905 von 120 Prozent auf 135 Prozent bzw. von 150 Prozent auf 166 Prozent. Der Grund hierfür ist in den grossen Ausgaben der Bauverwaltung zu suchen, die sich in den Jahren 1903/04—1905/06 auf insgesamt 2 318 065 Mk. beliefen. Die erhöhten kulturellen Ansprüche, die durch die Hebung des Wohlstandes, Verkehrs usw., durch die Besserung der ganzen wirtschaftlichen Lage der Stadt hervorgerufen wurden, verlangten die Schaffung neuer moderner Anlagen. So wurden Bauten für Wohlfahrtszwecke, ein Erweiterungsbau des Rathauses, die Errichtung eines Viehhofes, die Erweiterung des Schlachthauses, der Bau der Handels- und Gewerbeschule, einer neuen katholischen Volksschule, einer Mittelschule, eines Untersuchungs- und Desinfektionshauses, der Bau einer Leichenhalle, einer Fleischverkaufshalle und von 3 Bedürfnisanstalten dringend notwendig. Dazu traten die Herstellung einer Kanalisation der Stadt, die Anlage und Neupflasterung von Strassen und Plätzen und die notwendige Modernisierung der Beleuchtungsverhältnisse mit dem Bau eines

Elektrizitätswerkes. An weiteren öffentlichen Gebäuden entstanden seit 1885 das Kreisständehaus, ein Krankenhaus, die Post, eine Kaserne, das Proviantamtsgebäude mit Garnisonbackanstalt und die Reichsbank. Gerade diese Bauten, die zugleich kulturelle und soziale Fortschritte der Stadt bedeuten, zeugen von der Lebhaftigkeit der Entwicklung. Auch in den anderen Ansiedlungsstädten wurden erhebliche Ausgaben für öffentliche Gebäude und Zwecke notwendig, hinter denen die Nichtansiedlungsstädte zurückstehen. In grösserer Zahl sind nur in den beiden grössten Städten, Rawitsch und Krotoschin, seit 1885 öffentliche Gebäude errichtet worden, in kleinerer Zahl auch in Grätz.

Es war eingangs der gegen die Ansiedlungskommission erhobene Vorwurf erwähnt worden, dass sie durch ihre Ansiedlungspolitik ein polnisches Proletariat in den Städten bilde, das den Armenetat der Stadt belaste. Diese Verhältnisse müssten gerade in Gnesen am stärksten hervortreten, da es die grösste der Ansiedlungsstädte ist, und je grösser eine Stadt, desto grösser das Proletariat. Was zunächst das polnische Proletariat Gnesens betrifft, so war bereits nachgewiesen, dass der Zuzug der polnischen Bevölkerung nach Gnesen nicht auf das Konto der Ansiedlungs-Kommission zu setzen ist, und was den Armenetat der Stadt betrifft, so steht dieser in gar keinem Zusammenhange mit der Ansiedlungspolitik. Das beweisen folgende Zahlen: Die Netto-Ausgaben der Armenverwaltung betrugen 1885: 25 653 Mk. Sie stiegen bis zum Jahre 1899 auf 49 337 Mk. und fielen bis 1905 auf 24 681 Mark. Das bedeutet einen Prozentsatz des aufgebrachten Gesamtsteuerbedarfs von 56 Prozent im Jahre 1885, gleichmässig fallend auf 27 im Jahre 1899 und bis auf 11,26 Prozent im Jahre 1905. Das Sinken der Armenlasten trat ein, als die Armenverwaltung eine Kontrolle über die Empfänger, ihre Arbeitsfähigkeit und ihre unterstützungspflichtigen Angehörigen durchführte. Wenn in einzelnen Städten die Armenlasten tatsächlich gestiegen sind, so liegt das eben daran, dass eine ungenügende Kontrolle ausgeübt wird.

Aus den dargelegten Verhältnissen ergibt sich, dass diejenigen Städte, um welche die Ansiedlungskommission einen Kranz deutscher Bauerndörfer legte, im Vergleich mit den Nichtansiedlungsstädten sich in aufsteigender Konjunktur befinden. Der Mittelstand, und zwar speziell der deutsche Mittelstand, ist nicht nur nicht zurückgegangen, sondern hat sich der Zahl nach und wirtschaftlich gehoben. Handel, Gewerbe und Verkehr haben einen neuen Aufschwung genommen, die Abwanderung der Gewerbetreibenden scheint zum Stillstand gekommen zu sein, und auch westdeutsche Fabrikanten wenden sich jetzt wieder unserem Osten zu.

Der Wohlstand und damit die Steuerkraft im Besiedlungsgebiete und in den Ansiedlerstädten ist gestiegen, das Genossenschaftswesen hat auf den Ansiedlungen gesunde Kreditverhältnisse geschaffen, und diese haben naturgemäss auf die Städte zurückgewirkt. Der Rückgang der Zahl der Getreidehändler ist, wie nachgewiesen, nicht auf die Genossenschaften, sondern auf die eingetretene Verschiebung im Getreidegeschäft und die Weltmarktverhältnisse zurückzuführen; die Zahl der Getreidehändler ist auch in den andern Ostprovinzen gesunken. Der Marktverkehr hat durch die Einfuhr aus den

Ansiedlungen an Ausdehnung gewonnen. Die Bevölkerung in den Ansiedlungsstädten hat sich stark vermehrt im Gegensatz zu dem Rückgang in den Nichtansiedlungsstädten, und die Abwanderung der jüdischen Bevölkerung ist in den Ansiedlungsstädten eine geringere geworden. Die Zuwanderung der polnischen Bevölkerung, meist Arbeiterbevölkerung, ist auf die neue günstigere und bequemere Erwerbsgelegenheit und die höheren Löhne in den aufsteigenden Ansiedlungsstädten zurückzuführen, sie steht mit den Ankäufen der Ansiedlungs-Kommission in keinem direkten Zusammenhange. In den Stadtverwaltungen ist neues Leben entstanden. Soziale und kulturelle Einrichtungen mussten und konnten bei der Hebung der wirtschaftlichen Lage geschaffen werden, die auch das äussere Aussehen der Städte günstig beeinflusst hat. Wir sehen in dem dicht umschlossenen Städtchen Janowitz sogar ein Rücktreten des Nationalitätenkampfes und die Anbahnung normaler Verhältnisse durch das Aufhören des polnischen Boykotts. Aber eine gewisse Gefahr für das Deutschtum ist in den Städten vorhanden. Das Polentum bildet die Unterschicht, das Deutschtum die Oberschicht. Das Polentum ist so in der Lage, mit Unterstützung seiner den deutschen überlegenen Kreditinstitute immer wieder frische Kräfte durch das allmähliche Aufsteigen aus der Unterschicht zu entwickeln. Dem Deutschtum fehlt bisher diese breite Unterschicht, es ergänzt sich meist durch die Vergrösserung des Beamtenkörpers. Die Ansiedlungskommission hat eine ländliche deutsche Unterschicht geschaffen. Doch ist diese heute noch nicht breit und tief genug, um Menschenmaterial nach den Städten abgeben zu können. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass, wenn das Land mehr und mehr in den Besitz deutscher Bauern übergehen wird, und diese ihre überschüssigen Kräfte abgeben werden, in Zukunft der Zuzug vom Land nach den Städten allmählich ein deutscher werden wird, und auf diesem Wege auch die Städte im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr germanisiert werden. In den Ansiedlungen ist dem deutschen Handel und Gewerbe ein neues aufnahmefähiges und befruchtendes Absatzgebiet erschlossen, eine gute Bürgschaft für ein weiteres Emporblühen des deutschen Mittelstandes in den Städten.

Noch eine weitere Folge müssen wir aus der Tatsache der Entwicklung der Ansiedlungsstädte gegenüber dem Stillstand und Rückschritt der Nichtansiedlungsstädte schliessen. Die Entwicklung der Städte ist auf den Einfluss der neuen ländlichen Bevölkerung zurückzuführen. Das beweist uns, dass das Deutschtum nicht von der Stadt auf das Land, sondern umgekehrt vom Lande auf die Stadt wirkt. Nicht die deutsche Oberschicht in den Städten, auch nicht die geringe deutsche Oberschicht auf dem Lande, sondern vornehmlich eine breite deutsche ländliche Unterschicht kann wirtschaftlich und germanisierend auch auf die Städte wirken.

Die Ansiedlungspolitik hat auch den Städten der Provinzen Posen und Westpreussen wirtschaftlich, kulturell und national Segen gebracht.

Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation.

Herausgegeben von der **Auskunftsstelle für bäuerliche Ansiedlungen, Berlin SW. 11**
(Abteilung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege).

Heft 1. **Was muss der deutsche Bauersmann von der inneren Kolonisation wissen?** Die kleine Schrift enthält in klarer und gemeinverständlicher Sprache in Fragen und Antworten Aufschluss über das Wissenswerte aus dem Gebiete der inneren Kolonisation. Dritte verbesserte Auflage. Preis 20 Pfg.

Heft 2. **Aus der Praxis der inneren Kolonisation.** Vortrag gehalten im Klub der Landwirte am 13. März 1906 vom Regierungs- und Landesökonomierat Neutze-Frankfurt a. O. Preis 50 Pfg.

Heft 3. **Das preussische Rentengut.** Von Dr. Hugo Linschmann. Preis 1 M.

Heft 4. **Landarbeiter-Ansiedlung durch den Kreiskommunal-Verband.** Von Richter, früher Rittergutsbesitzer in Zaskotsch. Preis 25 Pfg.

Heft 5. **Die Kleinsiedlungen der Königlichen Generalkommission in Bromberg.** Ein Beitrag zur Arbeiterfrage von Riechert, Regierungsrat, Spezialkommissar in Posen. 2. Auflage. Preis 1 M.

Heft 6. **Gründung und Leitung einer Kleinsiedlungsgenossenschaft.** Von Amtsrichter Walther Heidenhain, Strasburg (Wpr.). Preis 1 M.

Zur Frage der Aufhebung der Generalkommissionen.

Von Oberregierungsrat **Alfred Meyer,**
Mitglied der Königlichen Generalkommission in Frankfurt a. O.
Preis Mark 1,—.

Ländliche Gemeindewasserleitungen.

Von Landrat **Siegert**, Uslar.

Mit einem Anhang: **„Der Windmotor als Betriebskraft für Gemeindewasserversorgungsanlagen“** von Regierungs- und Landes-Oekonomierat **Dr. Stumpfe.**

Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. — Preis Mark 0,75.

Die Steuerreform im Kreise Blumenthal.

Ihre Ziele, Durchführung und Wirkungen.

Von Regierungs-Assessor **Felix Genzmer**, Blumenthal.
Preis Mark 1,—.

Archiv für Innere Kolonisation.

Unter Mitwirkung erster Fachmänner herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege von Professor **Heinrich Sohnrey.**
In Vierteljahrsheften. — Jahrgang Mark 8,—.

Die Zeitschrift soll ein Sammel- und Nachschlagewerk sein für eine ständige, schnelle und erschöpfende Belehrung über alle Vorgänge auf dem Gebiete der inneren Kolonisation und zugleich ein Sprechsaal zum Austausch von Meinungen über kolonisatorische Streitfragen. Sie soll aber nicht nur aufklärend und belehrend, sondern zugleich auch fördernd und werbend für das wichtige Werk der inneren Kolonisation wirken.

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Wer der Frage der inneren Kolonisation fern steht, dürfte erstaunt sein, dass für dieses Gebiet allein eine Zeitschrift geschaffen worden ist; es bedarf aber nur des Aufschlagens des vielverheissenden Programms, um ihn eines Besseren zu belehren.

Wenn das Archiv für innere Kolonisation auf dem mit dem ersten Heft beschrittenen Wege fortfährt, sich aller in seinem Programm vorgesehenen Angelegenheiten in gleich präziser Weise anzunehmen, wie die erste Nummer es tut, so wird es sich zweifellos zu einer der wichtigsten Zeitschriften unter denen, welche volkswirtschaftliche Einzelfragen behandeln, aufschwingen.

Der Arbeitsnachweis, hrsg. von Prof. Dr. Ernst Mischler, Graz: . . . Bisher war es nun dem Eifrigsten ungemein schwer, sich auf diesem Gebiete zu orientieren, sich über die Vorgänge auf dem Felde des Ansiedlungswesens hinsichtlich der Gesetzgebung, der Statistik, sowie der Kolonisationspraxis auf dem Laufenden zu erhalten. Diesem Mangel ist durch die vorliegende Vierteljahrsschrift nun abgeholfen. Im Rahmen dieses Blattes wird ein Austausch der Erfahrungen der einzelnen Kolonisationsfaktoren, ein Ueberblick über die Gesetzgebung und eine Diskussion über neu auftretende Ideen möglich sein. Seinem vornehmsten Zwecke dienend wird das „Archiv für Innere Kolonisation“ in erster Linie die Einrichtungen und Verhältnisse des Deutschen Reiches berücksichtigen, aber es wird auch kein wichtigeres Ereignis im Auslande unbeachtet lassen und insbesondere auch in theoretischer Weise das Problem der Ansiedlung behandeln.

Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H., Berlin SW. 11.



Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung“, Druckerei und Verlag Aktienges., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.